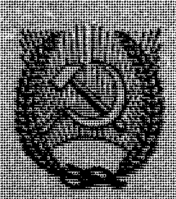
14

LENIN

Sein Leben und Werk

Von Walther Bringolf



[...]usgegeben von der Kommunistischen Partei der Schweiz

LENIN

Sein Leben und Werk



Nach einem Vortrage, gehalten an der Lenin-Trauerfeier, der Kommunistischen Parteien Schaffhausen und Umgebung am Donnerstag den 31. Januar 1924

VON WALTHER BRINGOLF



Unionsdruckerei Schaffhausen
1924

Lenin lebt!

In die Arbeiterquartiere von Prag und Berlin
London, Paris und Kopenhagen
Hat ſchwer ein ſauſender Hammer geſchlagen:
«Lenin iſt geſtorben, Genoſſe Lenin!»

Aufbrüllen die Städte Moskau und Wien,
Bombay und Kapſtadt mit raſendem Herzen,
Die Klage ſteigt auf, aus dem Abgrund der Schmerzen:
«Lenin iſt geſtorben, Genoſſe Lenin!»

Odeſſa neigt trauernd ſich hin zu Berlin:
«Da liegt unſer Vater zu unſeren Füßen,
Den die Enterbten der Erde begrüßen,
Der Führer der Armen, Genoſſe Lenin!

Paris iſt voll Schmerzen, es jammert Wien
Rom und Athen ſind niedergeſchlagen,
Die andern Städte kommen und fragen:
«Genoſſen, was weint ihr?» — Lenin ſtarb Lenin!»

Chineſiſche Kulis, verachtet, beſpien,
Die gelben Heizer der ſtampfenden Schiffe,
Sie ſchaudern und ahnen furchtbare Riffe:
«Lenin iſt geſtorben, Genoſſe Lenin!»

Und alle Sklaven der Kolonien,
Neger, Mulatten und ſchlanke Malayen
Erheben ſich blitzſchnell und rufen und ſchreien:
«Lenin iſt geſtorben! Genoſſe Lenin!

Dann ſchweigen die Städte Moskau, Berlin,
Rom, Prag und London in freſſendem Grimme —
Da ſagt durch die Trauer klar eine Stimme:
«Lenin iſt geſtorben? Es lebe Lenin!!»

Max Barthel

Das Leben und das Werk Lenins

> Man soll nicht versuchen groß zu scheinen,
> sondern man soll groß sein.
> Romain Rolland

Dieses einfache, wahre Wort des französischen Dichters Romain Rolland hat im Leben des Mannes, dessen Werk wir heute an uns vorbeiziehen lassen, seine lebendige Verkörperung gefunden. Lenin war groß und hatte darum nie das Bedürfnis groß zu scheinen. Lenin war eine Macht deren Stoßkraft die Geschichte der menschlichen Gesellschaft in veränderte Bahnen lenkte, deren Wucht den ganzen Erdball erschütterte, er konnte deshalb darauf verzichten diese Macht äußerlich zu zeigen.

Worin lag die Größe dieses Menschen, dessen Existenz Jahrzehnte nur einem kleinen Teile der Menschheit bekannt war, der plötzlich wie eine Riesenflamme aus dem Innersten der Erde emporstieg und mit seiner Gluthitze den ganzen Erdball zu entzünden drohte: der heute tot, körperlich erkaltet ist, dessen innere Glut aber in Millionen von Menschenherzen zurückblieb und diese Millionen auch in dieselbe Lebensbahn zwingt? Läßt sich die Größe dieses Menschen heute schon erfassen und überblicken?

Es ist gewiß richtig, daß wir erst über einen Menschen nachdenken, wenn wir erfahren haben, daß er tot ist. Erst dann wird der Tote für die Lebenden lebendig, veranlaßt sie zum Nachdenken, zum Grübeln, zur Vertiefung in seinem Lebensgang. Die tiefer Veranlagten unter uns, werden in einem solchen Augenblicke, vielleicht bei dem Tode selbst, diesem unerbittlichen Naturgesetz, dem wir alle verfallen sind, einen Augenblick verweilen. Wir Kommunisten ganz besonders, die im täglichen Leben den Gefahren des revolutionären Klassenkampfes einem starken Gegner gegenüberstehen, beschäftigen uns nicht selten mit dem Ende unseres körperlichen Seins. Die Jugend behandelt diese Frage leicht, weil sie sich noch weit entfernt fühlt von dem Tage, da sich dieses Naturgesetz an ihr vollziehen wird. Je älter der Mensch wird, je tiefer er veranlagt ist, desto eingehender versucht er diesen Vorgang zu ergründen.

In rastlosem Erkenntnisdrang ringt die Wissenschaft um die Bloßlegung der Naturkräfte und Naturgesetze, um sie in letzter Linie zu beherrschen. Wir sind noch weit entfernt von jenem Tage, da wir die Kräfte der Natur der Herrschaft unseres Bewußtseins und damit auch unseres Willens unterworfen haben. Wir werden dieses Ziel nie erreichen, so lange die kapitalistische Gesellschaft nicht beseitigt, so lange die Götzen

dieser Gesellschaft nicht aus dem Fühlen und Denken der arbeitenden Massen ausgelöscht sind. Wir alle streben diesem Ziele zu. Millionen sind bewußte Kämpfer. Millionen gehen mit uns, ahnungsvoll, aber unklar über unser Ziel. Millionen stehen kleinmütig, mißtrauisch, stumpf abseits. Doch wir streben vorwärts. Und dieses Streben endet in letzter Linie nicht nur darin, diese bestehende bürgerliche Gesellschaft zu stürzen, die Götzen dieser Gesellschaft zu vernichten, sondern auch die scheinbar unbezwingliche Macht des Todes zu bezwingen.

Weinend und schluchzend geht der zivilisierte Mensch hinter dem Sarge eines teuren Verstorbenen einher. Ihn jammert das Schicksal, welches einem Lebenden sein Leben raubt. Gleichmütig aber erträgt ein Indianer, ein Chinese den Martertod. Mit rücksichtsloser Opferfreudigkeit starben gestern und heute Millionen für eine Sache, für eine Idee. Die Kämpfe der Unterdrückten zu allen Zeiten, die Kämpfe des Industrieproletariats in den letzten Jahren, ganz besonders aber der Freiheitskampf des russischen Proletariats liefern hiefür unzählige, ergreifende Beispiele. Wir fragen: Liebt der Indianer, der Chinese das Leben weniger als der zivilisierte Europäer. Liebt der Revolutionär der begeistert für sein Ideal stirbt, sein Leben weniger als der bürgerliche und kleinbürgerliche Mensch?

In unserer stürmischen Zeit, da wir mitten in den gewaltigsten Umwälzungen stehen, welche die Menschheit je durchlebt hat, lohnt es sich einen Augenblick zu verweilen bei dieser Frage. Wir können jeden Augenblick in die Lage kommen unsere Stellung, unser Leben, unsere Beziehungen zu der Familie, zu den Freunden einzubüßen. Deshalb dürfen wir uns auch etwas mehr über bestimmte seelische Erscheinungen und Erlebnisse Rechenschaft geben. Die sogenannte praktische Lebensauffassung kann dem Revolutionär niemals genügen. Sie findet ihre Befriedigung darin, ohne persönlichen Verzicht, ohne persönlichen Opfermut, eng-egoistisch durchs Leben zu gehen. Die menschliche Gesellschaft ist diesen «Praktikern» nur Mittel zum Zwecke der Befriedigung ihrer egoistischen Bedürfnisse. Der Praktiker sieht nirgends eine Ursache sich für eine Sache, die alle angeht, einzusetzen oder gar bewußt zu opfern. Und doch erhält das Leben erst jene höhere Bedeutung, wenn seine elementare Entwicklung Selbstaufopferung des einzelnen Individuums erfordert und wenn in diesem Augenblicke der persönliche Selbsterhaltungstrieb vor dem gesellschaftlichen Lebensinstinkt zurückweicht. Wenn der Einzelne, um das Leben aller zu erhalten, sein einzelnes Leben aufopfert.

Wenn der Indianer, der Chinese stoisch den Martertod erträgt, so zeigt uns dies, daß sein Selbsterhaltungstrieb noch unentwickelt ist, daß er die innere Verbindung mit dem Leben

noch nicht erreicht hat. Er stirbt ruhig und ohne Schmerzenslaut, weil er, der die Naturkräfte nicht erforscht hat und deshalb auch nicht ideell beherrscht, das Leben nur als eine Uebergangsstation zu einem andern Leben, in einer anderen Welt voll Glück und Schönheit, betrachtet. Er lebt nicht als selbstbewußtes Glied der menschlichen Gemeinschaft, sondern er lebt von der Gnade des «Großen Geistes», der ihm auf irgend eine Art und Weise sein Leben wieder nimmt, um ihn in die Unsterblichkeit eingehen zu lassen. Sie werden sagen: Dieser Lebensauffassung huldigt ja der «Christ», der Kleinbürger bei uns auch. Auf den ersten Blick könnte einer solchen Aeußerung eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Ein Blick in die Zusammenhänge ergibt jedoch ein anderes Bild. Gewiß, auch der zivilisierte Mensch der bürgerlichen Gesellschaft betrachtet angeblich sein Leben als ein Geschenk Gottes, glaubt an die Unsterblichkeit der Seele, an ein Fortleben nach dem Tode in einer anderen, besseren Welt. Darin zeigt er eine seelische Beziehung zu dem primitiv denkenden Indianer oder Chinesen. Doch der Mensch der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft ist das Produkt seines Milieux. Er lebt in einer Gesellschaft, die durch die differenzierten, hochentwickelten Produktionsverhältnisse in Klassen geschieden ist. Sein Denken wird beherrscht von der Denkweise der herrschenden Klasse, die ihm, an Besitz und darum an Macht überlegen, sein Leben vorzeichnet. Dieser Mensch huldigt den Götzen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Wir kennen sie alle, diese Götzen.

Sie zeigen sich in der Heiligkeitserklärung des Bestehenden. Sie zeigen sich in der Heiligkeitserklärung des Besitzes, der Vorrechte, der Ausbeutung. Die herrschende Klasse bedroht jeden mit dem Tode, der es wagt ihre Vorrechte des Besitzes und der Ausbeutung der Besitzlosen anzutasten. Durch die Schaffung dieser Privilegien, durch ihre Anerkennung in der bürgerlichen Rechtsordnung. hat diese Gesellschaft auch das Individuum des Besitzes und seinen Egoismus heilig gesprochen.

Die herrschende Klasse haßt die Idee der Gemeinschaft, der Brüderlichkeit, weil die Verwirklichung dieser Idee ihre Vorrechte beseitigen würde. Das einzelne Individuum der bürgerlichen Gesellschaft haßt diese Gemeinschaft ebenso und sein bewußtes und unbewußtes Lebenswerk besteht darin, alle Versuche diese Gemeinschaft aufzurichten, zu zerstören. Der Bürger lebt vollkommen losgelöst von der Gemeinschaft der Menschen. Er ist so vollkommen, von seinem persönlichen Werte, von seiner persönlichen Bedeutung durchdrungen, daß sich sein Wille zum Leben, sein Selbsterhaltungstrieb nur eng egoistisch äußert. Das Individuum des bürgerlichen Staates betrachtet deshalb auch sein Leben, als sein persönliches Eigen-

tum, das unabhängig von der Gemeinschaft der Mitmenschen existiert, und daraus entquillt die Furcht vor der unbezwinglichen Gewalt des Todes, der diesem Individuum das wichtigste Stück seines Eigentums, sein «Leben» raubt.

Darum auch die Pflege des Gedankens an die Unsterblichkeit der Seele, an das Fortleben nach dem Tode, weil der Gedanke der körperlichen Auflösung im «Nichts» für den Ideologen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ganz einfach unerträglich ist.

Im Kampfe mit dieser bürgerlichen Ideologie, die wie wir sehen innig verknüpft ist mit dem Besitz und Klassenverhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft, hat der Marxismus die bürgerlichen Götzen gestürzt — doch er hat an ihrer Stelle noch nicht die Götter des Proletariats aufgerichtet. Das Symbol des Dulders fiel, doch das Symbol des Kämpfers das den Revolutionären vorangeht ist erst im Entstehen. Daraus wird von allen Feinden des Proletariats die irrtümliche Auffassung abgeleitet, als sei das Proletariat vollkommen atheistisch und ohne Moral.

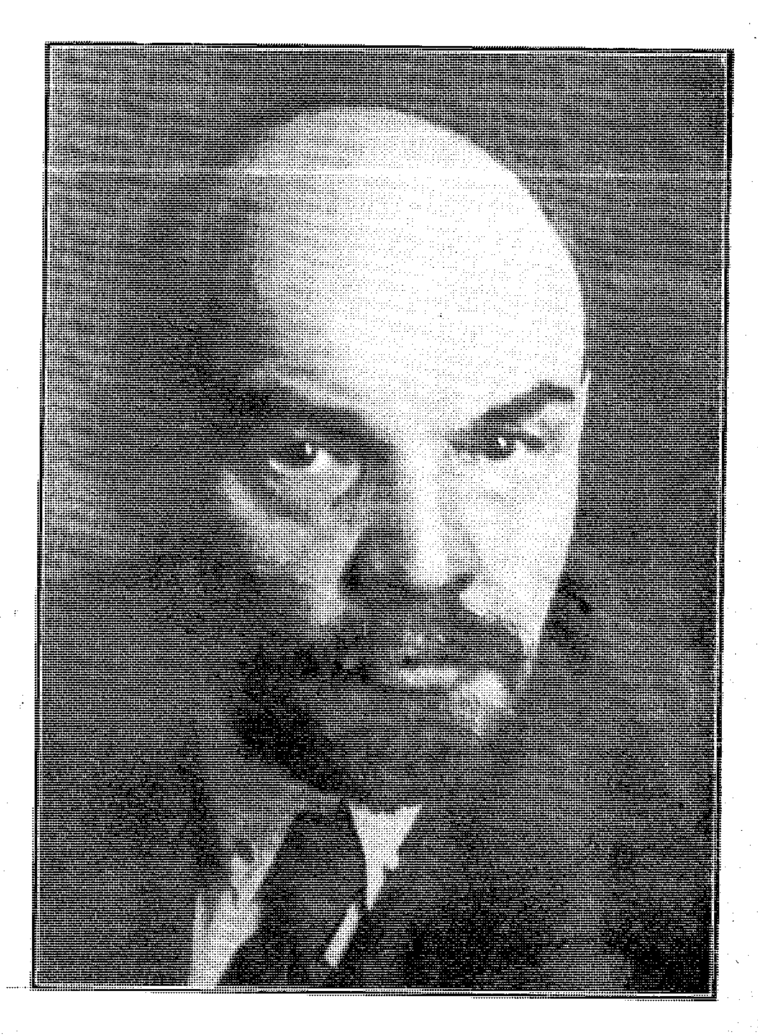
Wir antworten darauf: Das revolutionäre Proletariat ist nicht ohne Moral. Doch es huldigt nicht der Moral der herrschenden Klasse, die ohne Gewissensbisse es mit ihrer Moral vereinbaren kann, um ihre Existenz kämpfende Arbeiter ins Zuchthaus zu werfen oder zusammenschießen zu lassen. Das Proletariat ist auch nicht ohne Religion, doch seine Religion liegt in der Zukunft. Wir führen keinen Kampf gegen Urgefühle. Wir zerstören nur die unwahren Formen, unter denen diese Gefühle erscheinen. Wir zerstören diese Unwahrheit, indem wir die kapitalistische Gesellschaft und ihre Götzen des Profits, des Eigentums zerstören.

Daraus ergibt sich unsere Stellung zur Welt und unser Kampf gegen die bestehende Ordnung der gesellschaftlichen Zustände.

Der Weg zu dieser Erkenntnis ist nicht leicht. Er ist verbarrikadiert durch den Ballast der Vergangenheit, der auf den Gehirnen lastet, der die Herzen dem wahren Menschentum entfremdet.

Lenin ist diesen Weg gegangen. Wir alle müssen ihn auch gehen.

Nun beginnen wir die Größe Lenins zu verstehen. Nun beginnen wir zu begreifen, daß, wer den Riesenkampf gegen die bürgerliche Gesellschaft aufnimmt und diesen Kampf zu einem ersten Ziele führt, groß ist und nie groß scheinen muß. Die Kraft, der Glaube, der in Lenin wirkte, die über seinen körperlichen Tod hinaus weiter wirken, sind in uns allen vorhanden. Erkenntnis, Kraft und Glaube haben sich in Lenin nur gewaltig gesteigert, sie allein haben ihm die ungeheure Energie verliehen,



LENIN †

1870 — 1924

welche er im Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft, im Kampfe gegen die sozialdemokratischen Halbbürger und Halbproletarier, verausgabte. Er hatte in rastlosem Erkenntnisdrang die Geschichte der menschlichen Gesellschaft, die Geschichte der Unterdrückten in sich einverleibt. Er wußte um die ungeheure Kraft der Arbeiterklasse, der, wenn sie sich entschlossen und einheitlich entfaltet, keine Gegenkraft wiederstehen kann. Er wußte um diese Kraft in der Geschichte des Befreiungskampfes der Unterdrückten und er glaubte auch an diese Kraft. Ob er in der Verbannung, ob er im Exil, ob er im revolutionären Aufstand und im Bürgerkriege in den Reihen der Kämpfenden stand, an ihrer Spitze vorwärtsstürmte, immer war es der unerschütterliche Glaube an die geschichtlich bedingte Mission der Unterdrückten und Enterbten und ihre aufsteigenden, organisierten Kräfte, die ihn stählten. Keine vorübergehende Niederlage, kein Spott, keine Verhöhnung, konnte ihm, der tiefer geschaut hatte als alle seine Zeitgenossen, seinen Glauben und seinen Idealismus erschüttern.

Idealismus? Ja. Unser Idealismus verbindet die heutige Wirklichkeit mit der Zukunft, der wir entgegenstreben. Unser Ideal kann erst auf den Trümmern dieser in sich selbst zerfallenden, dieser verfaulenden Gegenwart aufgerichtet werden. Ideal und Wirklichkeit bilden für uns eine untrennbare Einheit. Darum hassen uns die Besitzkröten, die Beherrscher der bestehenden Gesellschaft. Sie lieben diese Art von Idealisten nicht, welche die bestehende Ordnung, die heutige Wirklichkeit mit kritischem Auge scharf durchdringen, sie von ihrer heuchlerischen Umhüllung der demokratischen Phrase befreien, gegen sie kämpfen und an die Zukunft glauben. Sie lieben nur jene schwärmerischen Idealisten welche die Wirklichkeit mit den Augen des Dividendenbauches sehen und ohne Gefahr für das Bestehende von einer dunklen Zukunft erzählen.

Lenins Leben stand im Dienste unseres Ideals. Er trug das «Lebendige im Leben». das einzig ewige, zu allen Unterdrückten, Leidenden, Freiheitsdürstigen, und fand dort glühenden Wiederhall. Darum fühlen wir seinen Verlust so schmerzlich. Er war ein Stück von unserem eigenen Sein.

Lenin hatte die bürgerlichen Götzen gestürzt. Er arbeitete an der Aufrichtung der Götter des Proletariats. Er vernichtete alle Feinde und falschen Freunde des Proletariats, denn der Kommunismus, die Gemeinschaft der Arbeitenden muß aufgerichtet werden von denjenigen. die von der Geschichte dazu berufen und auserwählt sind. In dieser Gemeinschaft hat das einzelne Individuum das Recht aufgegeben nur sich selbst und seiner egoistischen Bedürfnisbefriedigung zu leben. Es lebt der Gemeinschaft der Arbeitenden, den Göttern der Brüderlichkeit,

Sein Leben

An diese Dinge, die auszusprechen im Kampfe des Alltages man selten Gelegenheit hat, müssen wir heute denken, wenn wir einen kurzen und zusammenfaßenden Blick auf das Leben und Werk unseres Genossen Lenin werfen wollen.

Wladimir Iljitsch Uljanow ist am 10. April 1870 in Simbirsk, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements geboren. Er hat während seines Lebens, um der zaristischen Polizei zu entgehen, verschiedene Namen getragen. N. Lenin ist ihm geblieben und unter diesem Namen wird er in der Weltgeschichte fortleben. Der Vater Lenins war bäuerlicher Herkunft, besaß ein kleines Gut und gehörte zum kleinen Landadel. Er war Inspektor der Volksschule und erfreute sich große Anerkennung unter den Lehrern der Dorf- und Stadtschulen seines Bezirkes.

Lenin war als Schüler sehr fleißig und löste mit Vorliebe schwierige Aufgaben mathematischer Art. Sein Rektor an der Mittelschule, die die Vorbereitungsstufe zur Universität bildet, war der Vater des späteren Ministerpräsidenten nach dem Sturze des Zarismus, Kerensky.

Im Jahre 1887 wurde der Bruder Lenins, Alexander Uljanow, in Petersburg erhängt, weil er an einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren Alexander II teilgenommen hatte. Alexander Uljanow war Mitglied der Partei der «Narodniki», der Volksfreunde, die im Zarismus ihren erbittersten Feind und im Bauern den Befreier Rußlands sahen. Der Tod seines Bruders machte auf den jungen Lenin einen tiefen Eindruck. Es war für ihn gleichsam eine revolutionäre Feuertaufe.

Nach Absolvierung der Mittelschule bezog Lenin die Universität Kasan. Nach einem Monat schon wurde er von den Studien ausgeschlossen, weil er an einer politischen Demonstration der Studenten teilgenommen hatte. Er arbeitete unermüdlich weiter und erhielt nach vier Jahren die Erlaubnis in Petersburg seine Prüfung als Jurist abzulegen. Nach einer kurzen Praxis als Advokat, widmete er sich vollständig der revolutionären Arbeit. In jener Zeit war der «Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse» entstanden. Dessen Mitglieder wurden jedoch sehr bald verhaftet und größtenteils nach Sibirien verschickt. Darunter auch Lenin. Drei Jahre verbrachte er in der Verbannung in Sibirien und arbeitete dort ununter-

brochen an der Erweiterung seiner Kenntnisse. Er erlernte die deutsche, französische und englische Sprache und konnte sich später fließend in diesen Sprachen unterhalten. Er studierte das Marx'sche Kapital, dessen Grundlagen ihm bereits eingehend bekannt waren. Er studierte die wirtschaftliche Entwickltung Rußlands und der russischen Arbeitern und Bauern. Eine Reihe von Aufsätzen aus jener Zeit sind noch heute vorhanden.

Nach der Rückkehr aus Sibirien ging er ins Ausland und nahm dort die Arbeit mit Martow, Potresow und anderen Mitgliedern der Gruppe« Befreiung der Arbeiterklasse» auf.

Diese Gruppe gründete im Jahre 1900 die Zeitschrift «Iskra» (Funke). Der Funke, der überall in Rußland verbreitet wurde, ist es, der die Flammen der Revolution gespiesen hatte. Keine Zeitschrift spielte im revolutionären Kampf Rußlands eine so große Rolle. Siegreich führte sie im Namen der Grundsätze der revolutionären Sozialdemokratie den Kampf gegen die «Oekonomisten», die die Arbeiterklasse der liberalen Bourgeoisie ausliefern wollten. Die «Iskra» trat ein für die Bildung einer revolutionären Avantgarde von Arbeitern, die befähigt wäre die Massen der Arbeiter vorwärts zu führen. Scharf prallte Lenin zusammen mit jenen, die sich gegen diese Avantgarde auflehnten und sich an die Rückständigkeit der Arbeitermassen anpassen wollten. Auch Martow und Potresow gingen bald zu den einst bekämpften «Oekonomisten» über und verkörperten den nunmehr werdenden «Menschewismus». Lenin stellte sich an die Spitze der revolutionären Gruppe, die innerhalb der Sozialdemokratie, auf deren linkem Flügel entstand. Diese Gruppe, später unter dem Namen der «Bolschewiki» bekannt geworden, verkörperte die Grundsätze des revolutionären Marxismus und bekämpfte unerbittlich jeden Versuch diese zu verfälschen oder umzubiegen.

Während der Revolution 1905/06 finden wir Lenin in Rußland mitten im Kampfe. Zur Illegalität verurteilt, verfolgt und gehetzt, doch zäh und unerschrocken kämpfend. Der Sieg der Konterrevolution zwang ihn Rußland wieder zu verlassen und erneut ins Ausland zu gehen. Bis zum April 1917 kehrte er nicht mehr nach Rußland zurück. Harte und schwere Tage begannen. Nichts Menschliches blieb Lenin erspart. Doch unermüdlich setzte er sein Lebenswerk fort.

1912 nahm er mit seinen Genossen in Krakau (Galizien) die Arbeit in der Nähe der russischen Grenze wieder auf. Kurze Zeit vorher war in Prag die Partei der Bolschewiki reorganisiert worden. Die Arbeiterklasse in Rußland befand sich in einer neuen Epoche des Aufstieges. Die Wunden von 1905/06 waren vernarbt. Zu jener Zeit erschien in Petersburg die «Prawda»

(Wahrheit) das Organ der Bolschewiki, das von Lenin in jeder Nummer Aufsätze und Abhandlungen brachte. Der Ausbruch des Weltkrieges zwang Lenin seinen Wohnsitz in Galizien zu verlassen, nachdem er wegen Spionageverdachtes beinahe dem Henker verfallen wäre. Die Intervention Viktor Adlers in Wien entriß ihn den Klauen der Schergen.

Zu Beginn des Krieges kam Lenin in die Schweiz. Hier wohnte er zuerst in Bern, dann in Zürich. Von Ende 1914 bis zum April 1917 lebte er in der Schweiz, einsam aber wach. Der Krieg und der Zusammenbruch der 2. Internationale hatten eine starke Wirkung auf ihn ausgeübt. Viele Genossen wunderten sich über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Sein Haß gegen die blutige Bourgeoisie wuchs. Seine Abneigung gegen die Sozialpatrioten nicht minder. Von der Schweiz aus rief Lenin gegen den Krieg. Er fand nur geringen Wiederhall. Doch er schien verdoppelte Kräfte zu haben. Als erster versuchte er internationale Gruppen revolutionärer Sozialisten, die in der Beurteilung und in der Bekämpfung des Krieges übereinstimmten, zusammenzurufen. Unerschöpflich waren seine Anstrengungen, die zur Organisation der Arbeiterjugend und ihren Kampf gegen den Krieg führten. Das «Manifest der russischen Sozialdemokratie», erschienen am 1. November 1914, enthält die grundlegenden Gedanken und Prinzipien, die später im Programm der Dritten Internationale wiederholt wurden.

Als im Jahre 1917 die Berichte vom Sturze des Zarismus kamen, säumte Lenin keinen Augenblick, um nach Rußland zurückzukehren und seine ganze Kraft in den Dienst der proletarischen Revolution zu stellen. Am 3. April 1917 kam er in Petersburg an. Im Oktober desselben Jahres hatte ihn die Geschichte und das russische Proletariat an die Spitze der ersten Republik der Arbeiter und Bauern der Welt gestellt.

Am 30. August 1918 wurde Lenin durch einen Brustschuß schwer verwundet, das Opfer eines Attentates der Sozialrevolutionäre. Er überstand die schwere Operation. Am 17. März 1919 erfolgte ein zweites Attentat, welches mißlang. Ende Februar 1923 machten sich die ersten Lähmungserscheinungen geltend, er und alle seine Genossen glaubten an seine Genesung, allein der Körper versagte am 21. Januar 1924 den Dienst. Lenin starb abends gegen 6 Uhr an einer Lähmung der Atmungsorgane in Gorki, bei Moskau, in seinem einfachen Landhause, im Beisein seiner Genossin, Gattin und treuen Mitarbeiterin Krupskaya.



Sein Werk

Das ganze Lebenswerk Lenins war auf den Sieg vom Oktober 1917 gerichtet. Es fand seine Krönung in diesem Siege des revolutionären Proletariates Rußlands, im werdenden und sich vertiefenden Bündnis der Arbeiterklasse mit den armen und mittleren Bauern, Die Träger der Revolution, des Kommunismus haben sich unter der Führung des selbstbewußten, revolutionären Proletariates der Industrie, zusammengeschlossen.

«*Die russische Revolution wird als Revolution der Arbeiterklasse siegen oder sie wird überhaupt nicht siegen,*» erklärte Georg Plechanow, der Führer der russischen Sozialdemokratie, ein glänzender Kopf, im Jahre 1889 in Paris auf dem Kongresse der 2. Internationale. Plechanow, der die ersten Uebersetzungen der Werke Karl Marx' in die russische Sprache machte, der dadurch die Lehre unseres Meisters in Rußland verbreitete, wurde später dieser in Paris ausgesprochenen Wahrheit untreu. Er entwickelte sich im Verlaufe der Jahre, da Lenin, bis zu einem gewissen Grade auch sein Schüler, in der russischen Sozialdemokratie an die führende Stelle trat, zum Vertreter des Flügels der Reformisten, der Menschewiki. Der Weltkrieg erfaßte auch Plechanow und er, der während seines ganzen Lebens den Zarismus bekämpft hatte, wurde zum Sozialpatrioten, zum Verteidiger des imperialistischen Krieges, zum Schildträger des Zarismus. Seine Verdienste vor dieser Zeit sind in Rußland unvergessen. Die Kommunistische Partei hat ihm heute ein Denkmal errichtet.

«Unser Feind ist die Autokratie, der Zarismus. Die Befreiung Rußlands liegt in den Händen der Bauern», sagten die Narodniki, die »Volksfreude», denen auch der Bruder Lenins angehörte. Sie gingen ins Volk. Sie sahen die junge, sich entwickelnde Arbeiterklasse kaum. Sie waren hypnotisiert von der großen, dumpfen, formlosen Masse der Bauern. Die Arbeiter bildeten in der Auffassung der Narodniki nur eine Hilfstruppe der Bauern im Kampfe gegen den Zarismus.

Lenin aber, der den Dingen auf den Grund ging, ausgerüstet mit der Lehre vom Befreiungskampfe der Arbeiterklasse, wie sie Karl Marx als Ergebnis seiner ungeheuren Forschungsarbeit umschrieben hatte, wurde zum einzig folgerichtigen Vertreter der Arbeiterklasse. Er setzte die These Plechanows

in die Wirklichkeit um und formulierte als erster klar und unzweideutig die Auffassung von der Vorherrschaft der Arbeiterklasse, in der proletarischen Revolution. Dies war unstreitig eine wichtige Entdeckung. Ihr ging eine genaue Untersuchung der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung Rußlands voraus, die Lenin während seiner Verbannung in Sibirien durchführte und die er in einer, zu jener Zeit veröffentlichten Schrift niederlegte. Die Schrift trägt den Titel: «Wer die Freunde des Volkes sind und wie sie gegen die Sozialdemokraten Krieg führen». Sie erschien im Jahre 1894 und enthielt u. a. folgende charakteristische Formulierung der Auffassung Lenins:

> Wenn die fortschrittlichen Vertreter der Arbeiterklasse sich die Idee des wissenschaftlichen Sozialismus, die Idee der historischen Rolle des russischen Arbeiters zu eigen gemacht haben werden, wenn diese Ideen zu weiter Verbreitung gelangen und unter der Arbeiterklasse dauernde Organisationen geschaffen sein werden, welche den heutigen zersplitterten ökonomischen Kampf in den bewußten Klassenkampf verwandeln, dann wird sich der russische Arbeiter an die Spitze aller demokratischen Elemente stellen, den Absolutismus stürzen und das russische Proletariat neben dem Proletariat aller Länder auf dem geraden Wege des offenen politischen Kampfes zur siegreichen kommunistischen Revolution führen.
>
> Der Mensch der Zukunft in Rußland ist der Arbeiter, der den Bauern hinter sich hat.

Wir können heute diesen Satz erweitern, indem wir sagen: «Der Mensch der Zukunft in der ganzen Welt ist der Arbeiter, der den Bauern hinter sich hat.»

Lenin formulierte schon zu jener Zeit klar den Gegensatz zwischen kapitalistischer Bourgeoisie und Arbeiterklasse. Die übrigen parteipolitischen Strömungen, von denen wir sprachen, sahen nur die Autokratie, den Zarismus. Sie glaubten an die Gegnerschaft der Bourgeoisie gegen den Zarismus und versuchten mit den liberalen Richtungen der Bourgeoisie ein Bündnis aufzurichten. Lenin lehnte diese Einstellung und Taktik schroff ab, und bekämpfte die Versuche der Vertreter dieser Auffassung innerhalb der alten, russischen Sozialdemokratie jederzeit entschieden.

Wenn *Martow*, der einstige Genosse und Mitarbeiter Lenins in der «Iskra» schrieb:

> „Wenn man in Rußland den Schauplatz des Kampfes betrachtet, dann sieht man nur zwei Mächte: Die zaristische Selbstherrschaft und die liberale Bourgeoisie, die sich jetzt organisiert hat und die jetzt ungeheuer ins Gewicht fällt. Die Arbeiterklasse dagegen ist zersplittert und kann nichts tun. Als selbständige Macht bestehen wir nicht, darum besteht unsere Aufgabe darin, die liberale Bourgeoisie zu unterstützen.... und sie unter keinen Umständen durch das Hervorkehren unserer selbständigen, poletarischen Forderungen einzuschüchtern. . . . . “

so antwortete ihm Genosse Lenin darauf:

„Ihr habt bei Eurer Feststellung eine Kleinigkeit übersehen. Ausser diesen zwei Mächten gibt es noch eine große, ungeheure, souveräne dritte Macht: Die Arbeiterklasse, welche sich organisiert hat die ungeahnt dessen, daß ihre Partei ein unterirdisches Dasein führt, daß auf Schritt und Tritt Peitschenhiebe auf sie herabhageln, dennoch die wichtigste treibende Kraft der Revolution ist.

Ihr habt vergessen, daß die Arbeiterklasse ihren eigenen Weg hat, der zur Vereinigung mit der Bauernschaft führt, zur richtigen Volksrevolution, die die Monarchie mit der Wurzel ausreissen, die Ueberreste des Feudalismus mit glühenden Eisen ausbrennen und der erste Schritt zur wahren proletarischen Revolution sein wird."

Diese scharfe Auseinandersetzung förderte die Entwicklung der Linken innerhalb der russischen Sozialdemokratie, welche sich zur Auffassung Lenins bekannte. Der Kampf gegen die Reformisten. die in der ersten Zeit unter dem Namen der *Oekonomisten* und ihrem Führer Struve bekannt waren, später aber sich alle unter dem Banner des *Menschewismus* sammelten wurde unerbittlich geführt. Das Programm der russischen Sozialdemokratie (Bolschewiki), welches noch in der alten «Iskra» verfochten wurde fand in der Revolution 1905/06 seine Bestätigung. Die Massenaktionen, sowie der Klassenkampf, die jene Periode kennzeichnen, brachten diese Bestätigung. Während nämlich die Bolschewiki bestrebt waren, eine Avantgarde von Arbeitern herauszubilden, die befähigt war die Massen vorwärts zu führen, paßten sich die Menschewiki der Rückständigkeit der Arbeiter an. Alle Argumente über «mangelnde Reife der Massen», über «die Stärke der Kapitalisten», über die «Illusionen der Revolutionäre», bildeten vor 20—25 Jahren, sowie heute, die Argumente der Reformisten.

Die einfache und klare Formulierung der Leninschen Gedanken, denen immer die Tat folgte, beweist wie tief er geschaut hatte, wie gut er die Geschichte der Arbeiterklasse kannte. Er hatte sich die Theorie des Marxismus völlig angeeignet. Er war die lebendige Verkörperung der Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat. So ist er auch der direkte und und kongeniale Nachfolger Karl Marx', der den Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft entwickelte. Lenin saß hinter Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, doch er war nie ein vertrockneter Bücherwurm, er war immer ein Revolutionär, der seine Erkenntnisse immer wieder mit starkem Willen an den Entwicklungsergebnissen prüfte und umsetzte. «Lenin schafft Leere um sich herum» sagte 1905 Martow von ihm, als er auf dem Kongresse der russischen Sozialdemokratie seine Auffassung derjenigen der Reformisten gegenüberstellte und aus dem Gegensatz, der ihm unüberbrückbar erschien, die einzige Schlußfolgerung zog: Die Spaltung. Das Ziel des damaligen Reformismus war, und Martow, Plechanow und andere waren seine Vertreter geworden, die Arbeiterbewegung völlig dem bürgerlichen Liberalismus

anzupassen. Der Bolschewismus aber bezeichnete es als Aufgabe der Arbeiterschaft, die demokratischen Elemente der Bauern, im Gegensatz zu den Schwankungen und Verrätereien der Liberalen, zum revolutionären Kampfe aufzurufen. Die Arbeitermassen gingen, was die Menschewiki wiederholt selbst zugaben, in allen größeren Aktionen während der Revolution 1905 mit den Bolschewiki.

Gewiß schaffte Lenin Leere um sich herum, doch er entleerte seine Umgebung nur von allen Halbrevolutionären, die nie wie er, der Sache der Revolution ergeben waren. Trotzdem anerkannten die Bedeutendsten unter seinen menschewistischen Gegnern seine überragende Persönlichkeit. Als auf dem letzten Kongresse der russischen Sozialdemokratie, die Anhänger Plechanows, die Menschewiki, versuchten Plechanow selbst gegen Lenin aufzupeitschen, rief dieser seinen eigenen Anhänger zu: «Nie werde ich mit diesem Manne streiten, denn er ist ein Mann, ihr aber seit alle alte Weiber.»

Die Revolution vom Jahre 1905 brachte, wie wir bereits erwähnten, die Bestätigung der Lenin'schen Auffassung auf der ganzen Linie. Die gewaltige Massenstreikwelle, welche sich in jenem Jahre über ganz Rußland bewegte, zeigte, daß die Arbeiterklasse organisiert, daß sie die Trägerin der Revolution war. Die Kämpfe endeten mit einer schweren Niederlage der Arbeiter. Sie brachten aber auch die Desillusionierung durch das offen zutage getretene Bündnis der liberalen Bourgeoisie mit dem Zarismus gegen die kämpfende Arbeiterklasse. Die Behauptungen und Erwartungen der Menschewiki, waren damit durch die Ereignisse selbst wiederlegt. In jenen Tagen des erbittersten Klassenkampfes wuchsen die ersten Sowjets aus den Kämpfen empor. Der Petersburger Arbeiterrat konnte sich vier Wochen halten und Beweise seiner Aktionsfähigkeit ablegen. Lenin war es wiederum, der mit seiner starken Intuition in den Sowjets die kommenden Organe der Arbeiterklasse in der proletarischen Revolution sah. Nach 1905/06 setzte eine schwere Periode der Reaktion ein. Die Organisationen der Arbeiterklasse wurden zertrümmert. Die politisch Verdächtigen verfolgt, ins Zuchthaus gesteckt, nach Sibirien verbannt, darunter Trotzky. Alle begannen an dem Wiedererwachen der Bewegung, der Revolution zu zweifeln. Man glaubte, daß es Jahrzehnte dauern würde, bis sich die Arbeiterklasse Rußlands, von dieser Niederlage erholt hätte. Lenin allein blieb fest und zuversichtlich. Er war gezwungen Rußland zu verlassen. Er lebte jahrelang in Genf und in Paris unter den dürftigsten Verhältnissen. Die erste Aktion der russischen Arbeiter aber, im Jahre 1912, fand ihn, der immer auf dem Posten stand, bereit. In diesem Jahre wurde in Prag die sozialdemokratische Partei Rußlands

(Bolschewiki) auf einer Konferenz in Prag organisatorisch neu geschaffen. Lenin leitete jene Konferenz, und trotzdem ihre Verhandlungen und ihre Maßnahmen von dem berüchtigten Spitzel Malinowski, der als Führer der russischen Metallarbeiter im Dienste der Arbeiter und als Spitzel im Dienste der zaristischen Ochrana (politischen Polizei) stand, verraten wurden, konnte der Aufstieg der Partei nicht mehr aufgehalten werden. Man schätzt die Zahl der Parteimitglieder zu jener Zeit in ganz Rußland auf 150,000. Lenin siedelte mit einigen Genossen nach Krakau über, um hier, von der Grenze Rußlands aus, die Arbeiten der Partei und die Redaktion der Presse zu leiten. Beinahe in jeder Nummer der in Petersburg erscheinenden «Prawda» dem Organe der Bolschewiki erschien ein Artikel Lenins. In diesen Jahren, 1912 bis 1914, hörte aber der hartnäckige Kampf mit den Menschewiki, den Liquidatoren nicht auf. Sie hatten im Auslande ihre Gruppen und Grüppchen und kämpften gegen das neue Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei (Bolschewiki). Der Kampf wurde auch zwischen den beiden in Rußland täglich ercheinenden Arbeiterblättern, der bereits erwähnten «Prawda» und dem «Lutsch» geführt und fand seine Fortsetzung in der Duma, dem Parlamente Rußlands. Die vierte Duma enthielt eine Fraktion der «Prawdisten», die die Tradition des revolutionären Marxismus verteidigten, an der legalen und illegalen Arbeit der revolutionären Arbeiterbewegung aktiven Anteil nahmen, während die Menschewikifraktion, unter der Führung von Tscheidze Anschluß an die liberale Bourgeoisie suchte. Lenin spannte alle zur Verfügung stehenden Kräfte des Proletariats an. Er scheute keine Mittel, um die Ziele der revolutionären Marxisten zu fördern und ihre Feinde und falschen Freunde zu entlarven. Lenin scheute sich auch nicht vor Kompromissen, wo solche notwendig wurden, doch, und das mögen sich alle berufsmäßigen Kompromißler merken: Nie wurden Kompromisse eingegangen, die die Arbeiterklasse dem Klassengegner auslieferten. Alle taktischen Maßnahmen waren dem einzigen Ziele untergeordnet: Sieg der Arbeiterklasse, Sieg der proletarischen Revolution.

Der Ausbruch des Krieges 1914 trieb Lenin in die Schweiz. Die internationale Sozialdemokratie war zusammengebrochen. Die Resolutionen gegen den imperialistischen Krieg von Stuttgart 1907 und Basel 1912 waren vergessen. Der imperialistische Krieg wurde von den einstigen Internationalisten an der Seite der Bourgeoisie mitgemacht. Wir haben jene Zeit noch in frischer Erinnerung. Die Schweiz wurde für den unbeugsamen Willen und Geist Lenins, der in den ersten Kriegsjahren fast vollständig allein stand, zum Ausgangspunkt seiner Arbeit und seines Kampfes gegen den Krieg. Bis zum Ausbruche der

russischen Februar-Revolution setzte er dieses Werk fort, um es dann in seinen eigentlichen Aufgabenbezirk in Rußland, zu einem ersten Ziele zu führen.

Mit gewohnter Klarheit und Schärfe formulierte er in dem am 1. November 1914 erschienenen Aufrufe der russischen Sozialdemokratie (Bolschewiki) den Standpunkt der revolutionären Marxisten.

„Es ist unmöglich, in der jetzigen Zeit die Aufgaben des Sozialismus zu erfüllen und die Arbeiter wirklich international zusammenzufassen, ohne mit dem Opportunismus rücksichtslos zu brechen und den Massen klarzumachen, daß er Fiasko machen muß.

Die erste Aufgabe der Sozialdemokratie eines jeden Landes bildet der Kampf gegen den Chauvinismus im eigenen Lande. In Rußland hat der Chauvinismus ganz und gar die Liberalen, die Kadetten, ein Teil der „Volkstümler" bis zu den Sozialrevolutionären und den rechten Flügel der Sozialdemokraten gefangen genommen.

Mögen die Opportunisten die legalen Organisationen um den Preis des Verrates an der sozialistischen Gesinnung „retten", die revolutionären Sozialdemokraten werden die Verbindungen und die organisatorischen Gewohnheiten der Arbeiterklasse zur Bildung geheimer, der jetzigen Epoche der Krise entsprechender Formen des Kampfes, um den Sozialismus und zur Vereinigung des Proletariates, nicht mit der chauvinistischen Bourgeoisie seines Landes, sondern mit den Arbeitern aller Länder ausnützen. Die proletarische Internationale ist nicht tot und wird nicht sterben. Die Arbeitermassen werden allen Hindernissen zum Trotz eine neue Internationale bilden. Der jetzige Triumph der Opportunisten wird nicht lange dauern. Je mehr Opfer der Krieg fordert, desto offenkundiger wird den Arbeitermassen der Verrat der Opportunisten an der Sache des Proletariates werden und zugleich die Notwendigkeit die Waffen gegen die Regierung und die Bourgeoisie jedes Landes zu ergreifen.

Die Verwandlung des jetzigen imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg ist die einzig richtige proletarische Losung, auf die uns die Erfahrung der Pariser Kommune und die Basler Resolution (1912) hinweist; es ist die einzige Losung, die sich aus allen Bedingungen des imperialistischen Krieges zwischen hochentwickelten Ländern ergibt. Wie groß auch die Schwierigkeiten dieses Ueberganges vom imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg zu sein scheinen, die Sozialisten werden niemals auf die systematische, energische Vorbereitungsarbeit in dieser Richtung verzichten, nach dem der Krieg Tatsache geworden ist.

Es lebe die vom Opportunismus befreite Internationale."

So lautete der Ausklang des Manifestes des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Bolschewiki). Robert Grimm hat Lenin einen persönlichen Nachruf gewidmet und dabei an jenen Augenblick erinnert, als Lenin bei ihm auf der Redaktion erschien, um ihn über seine Stellung zum Kriege zu befragen. Grimm hörte die These Lenins und sagt darauf in seinem Nachruf: «Das genügte. Ich wußte, daß wir über *taktische* Probleme nie einig würden. So ist es geblieben.» Als ob es sich hier *nur* um taktische Differenzen gehandelt hätte. Sinowjew erzählt in seinen Vorträgen über die Geschichte der Kommunistischen Partei Rußlands, daß sie versuchten Auszüge

dieses Manifestes in der «Tagwacht» unterzubringen. Grimm, der damals Redaktor war, lehnte dies ab, da er diese politischen «Verrücktheiten» nicht mitmachen könne. Er, wie alle seine Gesinnungsgenossen wagten es nicht wie Lenin, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und andere zu Ende zu denken und zu Ende zu handeln. Lenin hat beides getan.

Die Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal 1915 und 1916 brachte die Sammlung der wenig zahlreichen Kräfte der Arbeiterführer, die sich gegen den imperialistischen Krieg auflehnten. Noch kleiner war die Gruppe, die sich zu der Auffassung der Bolschewiki bekannte, welche unter der Führung Lenins stand. Hart waren die Zusammenstöße der Zimmerwalder Linken mit den Zentristen. Lenin sah intuitiv die kommende Revolution in Rußland. Er erhielt auch wieder seit einiger Zeit zuverlässige Berichte über die Stimmung der Arbeiterklasse und der Soldaten. Er wußte um die kommenden Ereignisse.

«Lenin zieht Linien in den leeren Raum» meinte Martow auf der Konferenz in Kienthal, als Lenin von der bevorstehenden russischen Revolution sprach. «Wo sind seine Arbeiterbataillone? Nirgends.» Doch Lenin hörte richtig, die anderen aber waren blind und unempfindlich.

Der Februar 1917 brachte den Sturz der zaristischen Regierung. Ihm folgte die Kerensky-Periode. Im April 1917 erschien Lenin mit seinen Genossen auf dem Kampfplatze und sein denkwürdiger Empfang in Petersburg wird unvergeßlich bleiben. Zu jener Zeit hatten die Sozialrevolutionäre und Menschewiki im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat die überwiegende Mehrheit. Tscheidze, der Reformist, war der Vorsitzende dieses Rates. Er hatte im Auftrage der Arbeiter- und Soldaten-Deputierten Lenin zu empfangen und kam dieser Pflicht mit einer auf Versöhnung der alten Gegensätze gerichteten Ansprache nach. Lenin hörte, im Wartesaale des Nikolaibahnhofes, der einst dem Zaren zum Aufenthalt diente, kaum zu. Er eilte bald hinaus auf den großen Platz vor dem Bahnhof, wo trotz der nachmitternächtigen Stunde zehntausende von Arbeitern und Soldaten erschienen waren, um ihn zu begrüßen. Auf einem Panzerautomobil führten die Kronstädtermatrosen einen riesigen Scheinwerfer heran, um den ganzen Platz grell zu beleuchten. In kurzen Worten begrüßte Lenin die Menge; und schloß seine Ansprache mit den bezeichnenden Sätzen: Genossen, Arbeiter und Soldaten! Ihr seit die Träger der russischen Revolution. Unsere Arbeit hat erst begonnen. Sie muß fortgesetzt werden bis zum Siege der proletarischen Revolution Rußlands, bis zum Siege der Weltrevolution.» Alle Macht den Räten, erscholl bald darauf der Ruf, durch das erwachende Rußland. Schon im September verfügten die Bolschewiki

über die Mehrheit im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat. Im Oktober aber führten sie die Arbeiterklasse Rußlands zum Siege. Der Oktobersieg ist ohne Lenin gar nicht zu denken. Er hat daran den größten Anteil, weil er allein klar und weitblickend die Notwendigkeit des bewaffneten Entscheidungskampfes um die Macht erkannt hatte. Die Diktatur des Proletariats, als Uebergangsstufe, zur Niederwerfung der Herrschaft des Kapitalismus und zur Vorbereitung des Weges zum Kommunismus, wurde nach dem Siege im Oktober Wirklichkeit.

Jetzt erst begann der riesenhafte Kampf. Die russischen Arbeiter und Bauern, die wunderbare Organisation der Kommunistischen Partei Rußlands, der Opferwille der Revolutionäre und die geniale Führung der Revolution an deren Spitze ohne weiteres Lenin gestellt wurde, festigten den Oktobersieg.

Der verhöhnte «Theoretiker», der verspottete und gehaßte «Spalter» der Arbeiterbewegung, wurde an der Spitze der ersten Republik der Arbeiter und Bauern, der gefürchtete Praktiker und gewiegte Staatsmann. Lenin hatte als erster die marxistische Theorie, als Lehre vom Befreiungskampfe der Arbeiterklasse zur Tat gemacht.

Lenin hat nie einen einzigen Augenblick den Glauben an die Arbeiterklasse verloren.

Er hat nie einen Augenblick gezweifelt am Siege der proletarischen Revolution. Er hat die Vorhut der revolutionären Arbeiterbewegung geschaffen, die ihre geistige Ausrüstung aus dem unverfälschten, revolutionären Marxismus zog: *Die Kommunistische Partei.*

Er hat die Sowjets, als die Organe der proletarischen Revolution erkannt und entwickelt.

Er hat als erster in klarer und unzweideutiger Weise seine Stimme gegen den imperialistischen Krieg, gegen den Chauvinismus und Sozialpatriotismus erhoben.

Er hat das *Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern* geschaffen und damit die russische Revolution zu einer wahren Volksrevolution gemacht, unter der Führung der selbstbewußten Arbeiterklasse.

Er führte im Oktober 1917 die russische Arbeiterklasse zum Siege über den Kapitalismus und die Ausbeuter und schuf das gewaltige, geschichtliche Werk der russischen, sozialistischen Räterepublik.

Er schuf mit seinen Genossen die dritte, die *Kommunistische Internationale,* die Vorkämpferin der Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Welt.

Er zeigte, daß die von den imperialistischen Großmächten unterdrückten und ausgebeuteten *Kolonialvölker* im Befreiungs-

kampfe der Arbeiterklasse gegen den modernen Kapitalismus eine hervorragende Bedeutung haben.

Trotz alledem blieb sich Lenin immer treu. An der Spitze der russischen Räterepublik, gefürchtet von seinen Feinden in der ganzen Welt, geliebt von den Arbeitern der ganzen Welt, verehrt von den Bauern Rußlands, war er der Lenin, der in Genf, in Paris, in Petersburg oder in Zürich an der Spiegelgasse wohnte.

Darin liegt seine Größe. Er hatte sich vollkommen der Idee ergeben und sein eigenes Ich in dieser Idee aufgelöst.

Lenin war russischer Revolutionär. Er betrachtete es als die oberste Aufgabe die Bourgeoisie im eigenen Lande zu stürzen und die Herrschaft aller Arbeitenden aufzurichten. Er war internationaler Revolutionär, der durch sein Werk der Arbeiterklasse aller Länder den einzigen Weg zur Befreiung wies



Der Mensch

Die bürgerliche Presse liebt es über große Männer, auch wenn sie ihre Feinde waren, Vielerlei und Unkontrollierbares zu erzählen. Was wurde nicht alles über Lenin erzählt. Er war ein Mensch, wie wir alle und doch nicht wie wir. Nichts Menschliches war ihm fremd. Er war glücklich wenn er die Erfolge seiner Arbeit wachsen sah. Er war im Auslande und in Rußland unermüdlich, bescheiden lebend, bei seiner Arbeit.

Die «Tribüne de Genève», die gewiß niemand im Verdachte hat, Sympathien zu Lenin, oder zum Kommunismus zu haben, schilderte kurz nach seinem Tode, das einfache, arbeitssame Leben, welches er in Genf führte:

> „Wir sind im Jahre 1908. Lenin und seine Frau wohnen Rue Maraichers 61. Der Haushalt wurde sehr einfach geführt und einer der Führer der Genfer Sozialdemokratie schilderte uns heute das Innere der Wohnung, von zwei Zimmern.
>
> Zwei Eisenbettstellen, ein böser Tisch, bedeckt mit Broschüren und Zeitungen einige Küchengeräte und drei Tabourets, das ist das ganze Ameublement.
>
> Wenn ich an bestimmten Tagen nach der Rue des Maraichers ging, traf ich Lenin oft, wie er seiner Frau bei den Haushaltungsarbeiten half. Ein ander Mal traf es sich, daß Lenin mir einen Artikel diktierte, während er Kartoffeln schälte. In Abwesenheit seiner Frau nahm Lenin seine Mahlzeiten zu 80 Rappen in einem kleinen Restaurant an der Rue de Carouge, ein, das von einem russischen Flüchtling geführt wurde. Ausserhalb seiner häuslichen Arbeiten arbeitete Lenin unermüdlich, ganze Nächte durch in seiner kleinen Küche.. Ein Mann von einer bedeutenden Intelligenz, schrieb und sprach der russische Flüchtling Uljanow geläufig deutsch, französisch und englisch. Seine überschäumende Aktivität machte natürlich die Genfer Polizei auf ihn aufmerksam, doch diese hatte nie Ursache einzuschreiten. Was wäre noch zu sagen über den Aufenthalt Lenins in Genf? Er besuchte beständig die Universitätsbibliothek und die Bibliothek der Lesegesellschaft. Genosse Lenin fiel ganz besonders auf durch die Aermlichkeit seiner Kleider. Man konnte ihn im Winter mit einem fadenscheinigen Ueberzieher sehen, dessen Stoff alle Farben des Regenbogens hatte."

Die «Tribune de Genève» sagt, daß das Leben Lenins in der Schweiz sehr bescheiden war, So lebte er auch in Petersburg vor und nach der Revolution. Die Petersburger Arbeiter, bei denen Lenin in der Kerenskyperiode ein, zwei oder mehrere Tage, immer verfolgt von der Polizei, lebte, erzählen mit fast heiliger Scheu von ihm. Es machte ihm Spaß Geschirr abzuwaschen oder die kleinen Kinder zu hüten, während er bei den Arbeitern wohnte. Er lachte, scherzte, er war ein Mann der

seiner Sache sicher war. Das einzige Vergnügen, das er sich als Vorsitzender des Rats der Volkskommissare leistete war die Hasenjagd. Gewöhnlich begleitete ihn Rykow dabei und nur selten kehrten sie mit einer Jagdbeute heim. Doch es war ihm ja darum zu tun in die freie Luft und in körperliche Bewegung zu kommen.

Lenin war ein Mann, der den Tatsachen in die Augen sehen mußte und wollte. Rücksichtslos bekannte er seine Fehler oder Irrtümer, rücksichtslos übte er Kritik an den Fehlern und Irrtümern seiner Genossen, der Partei und der Arbeiterbewegung. Als ihm an einer Jahreswende ein Genosse telephonisch beglückwünschte, da antwortete er ihm: «Hoffentlich machen wir dieses Jahr weniger Dummheiten als letztes Jahr». Die Feinde Rußlands und die Sozialpatrioten benützten die Gelegenheit und schrieen in die Welt: «Lenin sagt die Bolschewiki machen Dummheiten. . . .»

Viel Spaß bereitete es ihm, wenn man ihm erzählte, daß die Kunde umher gehe, er sei «gemäßigt» geworden. Darob konnte Lenin froh und hell auflachen. Ein Mann wie Lenin, der in sich die Gewißheit des Sieges der proletarischen Revolution trug, konnte allein den «Neuen ökonomischen Kurs», verfechten und durchsetzen, als die folgerichtige Entwicklungsetappe Rußlands zum Kommunismus.



Sein Werk lebt fort

Nun ist er tot. Eine Erschütterung ging durch die Welt, als in Rußland die Bolschewiki die Staatsmacht in die Hände nahmen. Mit Zittern schaute die Bourgeoisie aller Länder nach dem Manne, dessen Name plötzlich aus dem Dunkel der Gegenwart auftauchte um sich in den Gang der Menschheitsgeschichte mit ehernen Lettern einzuprägen. Eine Erschütterung ging durch die Welt als die Kunde von seinem Tode, die schon oft umherging, sich bewahrheitete. Die Feinde der Arbeiterklasse jauchzen. Die Arbeiterklasse trauert, allein sie erliegt nicht ihrem Schmerze. Sie richtet sich am Leben des Verblichenen empor. Sie schwört an seinem Grabe, der Idee für die er lebte, für die er sein Leben opferte, unverbrüchliche Treue. Kein Führer der Menschheit hat je derartige Spuren, hat je ein so gewaltiges, entwicklungsfähiges Werk zurückgelassen. Und dieser war ein Führer der Arbeiterklasse, ein Führer des *revolutionären* Proletariats. Die ganze bürgerliche Welt anerkennt seine Größe, seine Bedeutung. Und doch war er der erbitterte Feind der Bourgeoisie, der Ausbeuter, ein ehemals Verfolgter und Geächteter. Darin liegt für uns, wenn wir einen Augenblick verweilen, die Verheißung des Sieges unserer Sache.

Das Leben Lenins zeigt uns, daß für ihn das Wort Romain Rollands zutrifft. Er ist groß und wollte nie groß scheinen. Er ist groß, weil er der Idee des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse alles hingab. In unserer Epoche der Revolution, wo der Kampf mit wechselndem Tageserfolge, auf und nieder wogt, zeigt uns das Leben Lenins unseren Weg. Er, der die Idee der Freiheit aller Werktätigen, am reinsten und selbstlosesten verkörperte sei unser Vorbild. Die Idee, die dieses Vorbild bewegt, ist es die uns alle eint und ziehlsicher macht. In der gegenwärtigen Periode der Geschichte tritt die Physiognomie der Klassen auf allen Seiten klar umrissen hervor. Der Kampf um die Herrschaft in der menschlichen Gesellschaft, in der bürgerlichen Republik ist entbrannt. Das Bürgertum verteidigt seine Macht, seine Götzen auf Leben und Tod. Diesem Ansturm gegenüber müssen wir unser Iedal hoch aufrichten.

Wir kämpfen für die Freiheit der Arbeiterklasse.
Wir kämpfen für die Freiheit der Persönlichkeit.
Wir kämpfen für die brüderliche Gemeinschaft der Menschen.



LENIN auf der Totenbahre, im Mausoleum vor der Kremlmauer in Moskau

Wir wissen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse von der Unterdrückung und Ausbeutung nur über den Sturz der politischen Herrschaft der Bourgeoisie führt. Darin aber, liegt die Gewähr für den Sieg des Bewußtseins über die unklaren Elementargewalten des Lebens, der in der *kollektiven Arbeit* seine Krönung findet. In diesem harten Kampfe braucht das Proletariat Vorkämpfer, die ein Höchstmaß von Lebenskraft entfalten können, deren Leben vom Leben der Arbeiterklasse nicht zu trennen ist und deren körperlicher Tod, Weiterleben bedeutet. Der Tod des Revolutionärs ist kein Untergehen. Der Revolutionär weiß, daß er nur die lebendige Kristallisation von Kräften ist, die bisher im Raume zerstreut waren und die sich nur vorübergehend zusammengefunden haben. Der Revolutionär weiß, daß das *Leben* das einzig wirkliche und das einzig ewige ist, und daß dieses Leben weder mit Kugeln, noch mit Galgen in seiner Entwicklung aufgehalten werden kann. Das Leben des Revolutionärs ist ein schöpferisches Element. Er ist davon besessen und kennt keine Pause im Schaffen am Umbau dieser Gesellschaft. Keine Hindernisse können ihn aufhalten, er durchbricht alle Schranken der bestehenden Ordnung.

Führen wir darum alle bewußt, in Reih und Glied mit unseren Klassengenossen, den Kampf gegen diese Welt, um den Weg zu bahnen für die neue, die kommende Ordnung unseres Zusammenlebens. Erfüllen wir unsere Pflicht überall, wo auch das Schicksal uns hinstellt, dann lebt das Werk Lenins weiter, dann ist der Sieg der Arbeiterklasse gewiß, dann führen wir die Menschheit zur Freiheit und Brüderlichkeit.



Das Begräbnis des Genossen Lenin in Moskau

Von Arthur Ransome*

Die Beerdigung

Samstag um Mitternacht wurden die Türen des Gewerkschaftshauses geschlossen und die Prozession, die seit Mittwoch unaufhaltsam Tag und Nacht an Lenins Bahre vorbeizog, hörte für kurze Zeit auf. Um 9 Uhr wurde der Sarg aus der Halle des Gewerkschaftshauses zum Roten Platz getragen von einer Ehrengarde, bestehend aus Arbeitern aus den verschiedenden Fabriken, Bauern und Führern der Kommunisten. Unter diesen befanden sich Kameniew, Kalinin, Bucharin, Tomski, Tschitscherin, Piatakow, Sapronow und Krassin. Diese teilten sich in fünf Gruppen, die einander beim Tragen des Sarges ablösten. Der Tote wurde auf eine hohe Säule vor dem Mausoleum aufgebahrt unter der Mauer des Kreml, der berühmten Statue von Bojarski gegenüber. Auf dieser Säule, welche drei Meter hoch war, konnte die Leiche von jeder Stelle des Platzes gesehen werden. Während dem frühen Vormittag zogen riesige Menschenmengen von allen Teilen der Stadt unaufhörlich auf den Platz an dem Sarge vorbei. Um 4 Uhr wurde der Sarg in das Mausoleum hineingetragen.

Neben der Bahre

In ganz Rußland hörte jetzt der Transport für fünf Minuten vollständig auf. Während fünf Minuten stand das ganze Leben des Landes still. Es folgte ein militärischer Salut durch Kanonen, ein Geschütz nach dem anderen, in den kleineren Garnisonen, eine Batterie nach der anderen in Petersburg und Moskau. Die Fahnen wurden halbmast gehißt, die militärischen Kapellen spielten den revolutionären Trauermarsch. Während drei Minuten tönten durch ganz Rußland die Fabriksirenen, die Tatsache symbolisierend, daß Lenin der Führer der Arbeiterklasse war. Die Sirenen sind jetzt ruhig, nur die Geschütze salutieren noch, bis, als der letzte Schuß vorüber, die Truppen abtreten, die Zeremonie vorbei ist.

Um sieben Uhr morgens waren die Straßen dunkel. Um acht Uhr dämmerte es. Wachtfeuer brannten hell und der Halbmond war kaum sichtbar durch den Nebel, der über der weißen Stadt lag. Ich kann mich nicht entsinnen, je einen kälteren Tag in Moskau erlebt zu haben. 30 Grad Celsius wurden registriert. Truppen zogen durch die Stadt in die Wolken ihres Atems gehüllt. Soldaten wärmten sich an den Wachtfeuern. Kleinere Gruppen von Männern und Frauen stampften mit ihren gefrorenen Füßen und eilten dem Zentrum zu.

---

* A. Ransome, bekannt durch seine 1919 erschienene Schrift: 6 Wochen in Sowjetrußland, weilt seit längerer Zeit wieder in Rußland als Korrespondent der großen bürgerlichen Zeitung Englands: «Manchester Guardian». — Vorstehender Bericht ist dieser Zeitung entnommen.

Die Wacht seiner Kameraden

Wenige neben den Mitgliedern des zentralen Exekutivkomitees und dem diplomatischen Korps hatten Zutritt in das Gewerkschaftshaus, um der letzten Zeremonie beizuwohnen. Als ich dort ankam, waren erst wenige Leute dort. Mitten in der Halle im Schatten gewaltiger Palmen lag der Tote, in Khaki gekleidet, auf einem roten Katafalk. Eine Anzahl seiner ehemaligen Kameraden wachte. Von Zeit zu Zeit wurde die Wache gewechselt. Sonst stand alles still, viele schauten gerade vor sich hin, wie auf der Parade, andere konnten ihre Gesichter von dem bleichen, schlafenden Gesicht ihres Führers nicht wenden. Dscherschinsky, in einem braunen Ledermantel, stand mit gesenktem Blick, wie ein Franziskanermönch. — Stalin stand mit verschränkten Armen, eisern, wie sein Name. Bucharin neben ihm wie eine Wachsfigur. Revolutionäre Fahnen hingen an den Wänden und zeigten die Inschriften: „Iljitsch ist tot, sein Werk lebt.

Langsam füllte sich der Saal mit Kommunisten, alle in ihren gewöhnlichen Arbeitskleidern; nur unter der Diplomatengruppe, wo fast jede Nationalität vertreten war, sah man Kleider, die an die gewöhnliche Beerdigungen erinnerten. Hie und da zuckte ein Blitz durch die Halle, um den Operateuren der Kinematographen die Arbeit zu ermöglichen. Dann sah man die weißen Gesichter der Bauern in ihren Schaffellmänteln, Arbeiter mit Lederjacken und Khakiuniformen.

Die Prozession zum Grabe

Ein Moment wurde es in der Halle unruhig, dann wieder unsagbar still. Krupskaya stand an der Bahre, schaute in das Gesicht Lenins, ruhig, mit trockenen Augen. Sie hatte vergessen, daß sie nicht allein im Raume war. Der Trauermarsch setzte ein, gefolgt von einem Requiem. Zuletzt wurde die Internationale gespielt. Die Soldaten, sogar außerhalb der Halle, standen salutierend. Ich hatte das merkwürdige Gefühl, bei der Gründung einer neuen Religion anwesend zu sein.

Es wurden keine Reden gehalten. Die Stille war vollkommen. Nach dem Gesang der Internationale wurde der Deckel des Sarges, oben flach und an den Seiten abgeschrägt, mit drei Fensterchen, oben und an den Seiten, auf den Sarg gelegt. Alle, ausgenommen die Ehrengarde und die Hauptleidtragenden gingen lautlos hinaus in die kalte Luft, wo die schreckliche Kälte wie ein Schlag anmutete.

Wir warteten auf den Sarg und folgten ihm. Die Kälte war so groß, daß nur wenige Leute, ihre Pelzkappen abnehmen konnten. Anfänglich marschierten die Leute in Salutstellung. Dies wurde jedoch bald unmöglich. Wir gingen durch die Reihen der Soldaten. Jeder war mit Kopf, Gesicht und Schultern in seinen eigenen Atem eingehüllt. Viermal hielt der kleine Zug, um die Träger des Sarges wechseln zu sehen. Langsam ging er an dem alten Stadthaus vorbei, die kleine Anhöhe an der Kremlmauer hinauf zu dem Riesenplatz.

Die Gräber der toten Kommunisten

Ueber uns, zu unserer Rechten, standen die hohen Mauern des Kremls mit den phantastischen Türmchen und Oeffnungen. Hoch über diesen, auf dem Gebäude des Rates der Volkskommissäre sah man in dem bleichen, blauen Nebel eine einzige, auf Halbmast gehißte Fahne und ein rotes Lichtchen. Fern, hoch in der Kremlmauer, war der kleine Balkon, von welchem Iwan der Schreckliche die Hinrichtungen auf dem Platze zu verfolgen pflegte; wo Peter der Große selbst erschien, um eine aktivere Tätigkeit aus-

zuüben. Der rote Platz hat viele schreckliche Szenen gesehen. Doch sicherlich keine Eindrucksvollere als diese kleine Garde von kommunistischen Führern, die Lenin zur Ruhe trugen. Langsam zog die Prozession an den Gräbern der toten Kommunisten vorbei. Vor diesen, unter der Mauer, stand eine große dunkle Masse, die, als wir näher kamen, sich uns als ein Mausoleum zeigte, vorläufig aus Holz gebaut und in der Form eines großen Kubus mit kleineren Kuben an der Ecke, wo der Eingang zu der Grabkammer war. Das Ganze lag unter einer Riesenmasse von Kränzen, die sich sechs Meter hoch auftürmten. Vor dem Mausoleum hatte man eine hohe Plattform errichtet mit einer rot bedeckten Säule und einer Treppe mit Geländer. Der Zug hält. Als ich umschaute, sah ich Kameniew bis zu den Ohren eingewickelt, sein riesiger schwarzer Schnurrbart weiß von der Kälte. Neben ihm stand Budjenny, der Kavalleriegeneral, der an diese schreckliche Kälte gewöhnt war und ihr scheinbar ganz unempfindlich gegenüber stand. Der Sarg wurde die Treppe hinaufgetragen und auf die Säule gestellt. Eine kleine Gruppe ging nach der Plattform, wo sie in ihrem eigenen Atem beinahe unsichtbar stand. Stalin, Kameniew und Ziurupa standen vorne, Lenins Gattin hinten. Es wurde eine vom zentralen Exekutivkomitee herausgegebene Proklamation verlesen. Reden wurden keine gehalten. Der Sarg lag einsam, sichtbar von jeder Ecke des Platzes.

Der Kampf gegen die Kälte

Die Kälte ist so groß, daß die Soldaten an ihrem Standplatz andauernd stampfen. Die Delegationen, die über den Platz kommen beginnen zu laufen. Dem Chef des Militärs erfror das Gesicht. Es ist möglich, daß er Nase und Backen verlieren wird. Ich fürchte, daß er nicht der einzige ist. Es wurde notwendig, ein strenges Verbot gegen das Mitbringen von Kindern zu erlassen.

Es ist jetzt Mittag. Die Sonne wie ein rotes Feuer, versucht erfolglos durch den weißen Nebel, welcher über der gefrorenen Stadt liegt, zu dringen. Ich schlüpfte durch die Soldatenreihen nach der Chinesenstadt. Von einer Ecke des roten Platzes sah ich zurück. Batterien waren für den Salut in Bereitschaft, Sanitätler und Kavallerie standen in kleinen Gruppen umher. Ganz im Hintergrund sah man noch die Kremlmauer, die Säule und die kleine Wache. Jetzt schon, wie ein dampfender Fluß über Sommersonne, begann ein schwarzer Strom von Menschen, unter einer Decke von gefrorenem Atem, zwischen den sandfarbenen Reihen der Soldaten auf dem Platze aufzumarschieren. Der Platz füllte sich langsam. Die dunkelroten Fahnen senkten sich wie von einem dampfenden Fluß getragen an Bahre. um sich nachher stolz wieder zu erheben. Ich rannte durch die Chinesenstadt, um das Blut in meine gefrorenen Füße zu treiben. Von hier aus ging ich von Punkt zu Punkt der Stadt, um die Prozessionen zu betrachten, die seit dem frühen Morgen die Leute nach dem roten Platze führten. Ueberall herrschte vorbildliche Ordnung. Seitenstraßen, durch welche die Prozessionen zogen, die einmündeten in die Hauptstraßen zum Platze, wurden, um Zusammenstösse zu vermeiden, gesperrt. Soldaten in ihren neuen blauen Mänteln und den kleinen roten Käppis mit grauem Pelzschutz für Hals und Ohren, standen in Gruppen, welche immer nach einigen Minuten abgelöst wurden, um sich bei den Wachtfeuern wieder zu erwärmen.

Die größte Beerdigung Moskaus

In den Hauptstraßen waren, trotz der ungeheuren Kälte, die größten Menschenmengen zu finden, die Moskau je gesehen hat. Bezirk um Bezirk, Fabrik um Fabrik, Menschen aller Nationalitäten, jedermann, in den

wärmsten Sachen, die er besaß, eingehüllt, schien die ganze Stadt nach dem roten Platz zu marschieren. Sogar politische Gefangene wurden gegen Ehrenwort, freigelassen, um an der Beerdigung teilzunehmen. Die Kommunisten trugen schwarze Armbänder mit roten Streifen eingefaßt, fast alle Leute, die ich sah trugen irgend ein Trauerzeichen. Kleine Buben verkauften Bilder von Lenin, welche die Leute an ihre Brust hefteten. An einigen Stellen wurden kleine Papierbilder, umsonst verteilt.

Gegen drei Uhr, begann ich meinen Weg nach dem Platze zurückzumachen, um halb vier kam ich durch die Ilinka auf den Roten Platz und lief durch die immer noch anwachsende Menge, die seit 10 Uhr morgens dauernd anschwoll. Das untere Dach der Basilius-Kathedrale war angefüllt mit Menschen und auf den tausend Türmchen des Kremls sah man die winzigen Köpfe vieler Menschen. Wie ich näher komme, sehe ich die kleine Gruppe auf der Plattform, einige davon waren den ganzen Tag dort gestanden; Kamenjew, Stalin, Sinowiew und Rykow standen bei dem Sarg, Bucharin oben an der Treppe. Frau Lenin mit gebeugtem Haupt versteckt unter dem tiefen Kragen ihres Mantels. Die Ehrenwache wechselte andauernd, da es Selbstmord gewesen wäre, lange ohne Kopfbedeckung zu stehen.

Der Gruß der Geschütze und Fabriksirenen

Die goldenen Zeiger der schwarzen Uhr über dem Spasky-Tor rückten gegen vier Uhr. Als die Sonne hinter den Kremlmauern unterging, wurde der Sarg in das Mausoleum hinuntergetragen. Die Uhr schlug. Wie das Rollen einer großen Trommel, feuerte eine Batterie den ersten Salut. Von weit her drang durch den weißen Nebel der hohle Ton der Sirenen, die einen Kontrast zu den Glocken bildeten, zwischen Zeit und der Sterblichkeit der Menschen. Vergeblich versuchte das dumpfe Rollen der Batterie die letzten Schläge der großen Uhr zu übertönen. An einer Ecke des Platzes und weit weg in der Stadt spielten die Kapellen die Internationale. Während dieser ganzen Zeit bewegten sich die Züge der Trauernden nicht mehr. Der Minutenzeiger kroch weiter und fünf Minuten nach vier erschien Muralow, der Stadtkommandant auf der Plattform und gab den Massen ein Zeichen zum Weitergehen.

Die Beerdigung ist vorüber und Lenin liegt in seinem Grab. Ein Soldat neben mir, der ein Bein im Bürgerkriege vorlor, sagte zu einem Kameraden: „Es wird lange dauern bis wir begreifen können, daß er tot ist, denn wir haben ihn lange nicht gesehen, wußten aber, daß er da war, und jetzt ist er nicht mehr hier. „Ich verließ den Platz. So groß waren die Trauerzüge, die jetzt noch vorbeizugehen hatten, daß es unwahrscheinlich ist, daß sie bis Mitternacht fertig wurden.

Eine Ansprache Krupskaya Lenins

Ich war zugegen bei der Eröffnung des Kongresses im großen Theater. Das ganze Theater war mit schwarzen Tüchern verhängt. Kalinin eröffnete den Kongreß, mit dem Bemerken, daß es sicher für alle selbstverständlich sei, daß die erste Session sich mit dem Andenken Lenins befasse. — Alle erhoben sich, währenddem ein gewaltiges Orchester den Trauermarsch spielte.

Trotzdem die Rede Kalinins alle ergriff, konnte sie uns in keiner Weise vorbereiten auf die unvergeßlichen Momente, die folgten. Nach der Rede Kalinins wurde der Trauermarsch von Chopin gespielt. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß der nächste Redner, das „Mitglied des Präsidiums, Genossin Krupskaya“ sei. Die ganze Versammlung erhebt sich schweigend von den

Sitzen. Frau Lenin, die während der ganzen vorhergehenden Zeit, Tag und Nacht an der Bahre ihres Mannes gewesen ist. bestieg die Tribüne und sprach ruhig mit einer leisen klaren Stimme und nur gegen das Ende ihrer Rede schien der Schmerz sie zu überwältigen. Sie erzählt, wie sie während der Wache zurückgedacht hat, Jahr für Jahr, über das Leben Lenins. Sie sprach über seine Arbeit in den Arbeiterkreisen Petersburgs, über seine Arbeit in Rußland und im Ausland, lange vor der Revolution und auch nachher und wie die Inspiration seines Lebens die Liebe zu arbeitenden Klasse war.

Ihre Stimme sank und stockte. Man fühlte die Konzentration ihres Willens und sie sprach weiter, stark bis zum Schluß. Dann verließ sie die Tribüne. Das Orchester spielte ein revolutionäres Lied. Dann trat völlige Ruhe ein. Zögernd begannen vereinzelte Stimmen die Worte des Trauermarsches anzustimmen bis schließlich die ganze Versammlung, diese ganze, riesige Menschenmenge, mitsang. Die Tränen rollten den Leuten aus den Augen, wie sie sangen. Lange nachdem das Lied zu Ende war, standen die Leute von Tränen geblendet und überwältigt, schwankend, an ihren Plätzen.

Sinowiew, Stalin, Klara Zetkin und andere sprachen noch nach Krupskaya, aber keine Rede konnte nach dieser letzten bestehen, die das ganze persönliche und universale Leid überwältigend zum Ausdruck brachte.

Die Session endete damit, daß die ganze Versammlung nach dem Gewerkschaftshaus marschierte, um von ihrem toten Führer Abschied zu nehmen.

